Regensburger Gelegenheitsdichtung im 19. Jahrhundert

Fundstücke aus der Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (IV)

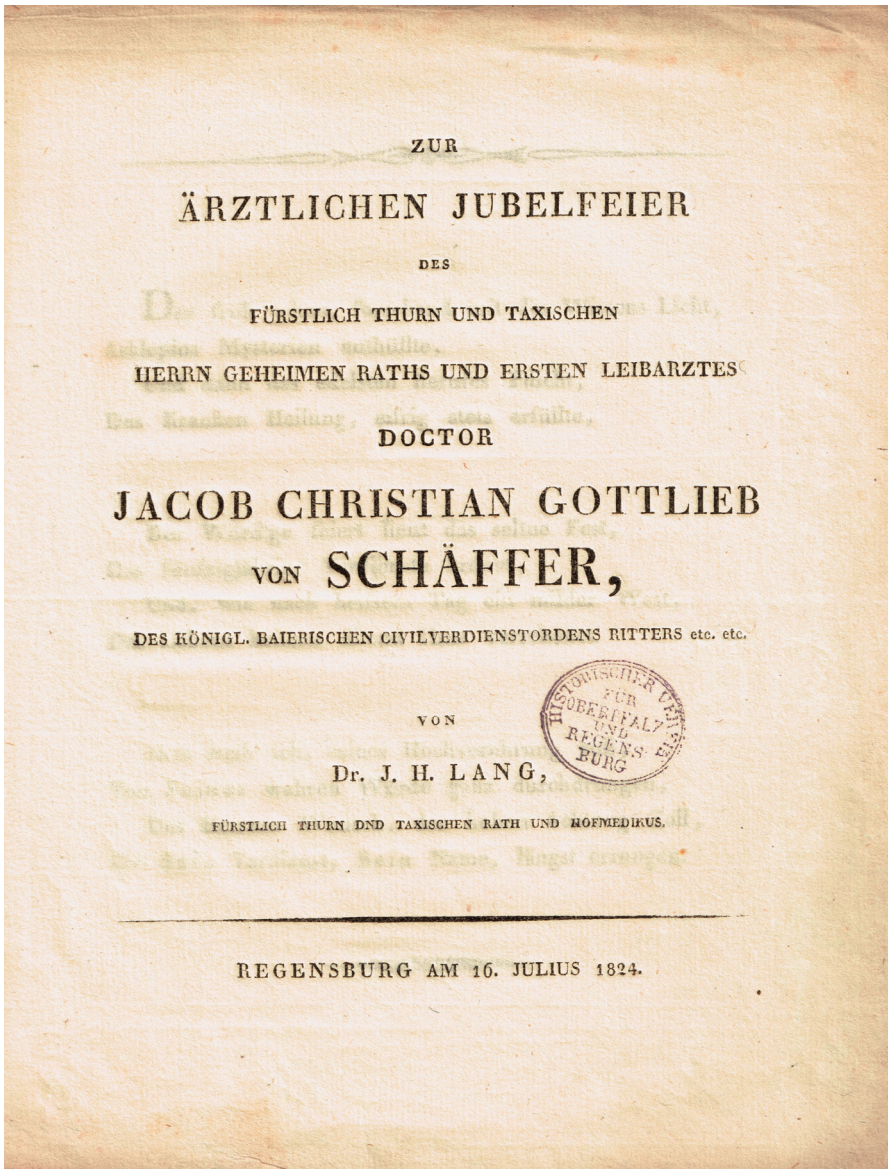
Von Manfred Knedlik

Seit alters her können besondere Anlässe (lat. casus) im privaten oder öffentlichen Leben eine lyrische Produktivität freisetzen, die unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche erfüllt. Gerade dieses spezifische Profil, die Bezogenheit auf außerliterarische Wirklichkeiten, verleiht dem ‚Gelegenheitsgedicht'[1] (Casualcarmen) eine besondere Attraktivität. So mag sich der Adressat durch die Poesie öffentlich ausgezeichnet, ‚erhöht' sehen, für den Autor ist die lyrische Hervorbringung ‚bei Gelegenheit' ein wichtiges Mittel der Selbstempfehlung, nicht selten auch seines Einkommens. In Deutschland erlebte das Gelegenheitsgedicht seine Blüte in der gelehrten Literatur des Humanismus, daran anschließend in der Literatur des Barockzeitalters, besonders in der zweiten Hälfte des 17. und im beginnenden 18. Jahrhundert. Nach dieser Hochkonjunktur verlor es zusehends seine Bedeutung „als künstlerisch gestaltetes Medium öffentlicher Kommunikation"[2], um im 19. Jahrhundert – trotz der wiederholten Bekenntnisse und kunstvollen Versuche zu seiner Rehabilitierung durch den Weimarer Dichterfürsten (*Im Namen der Bürgerschaft von Carlsbad*, 1816) – meist nur noch „im kleinen Kreis bürgerlicher Behaglichkeit gepflegt zu werden", satirisch karikiert von Joseph von Eichendorff, der Gelegenheitspoesie als Produkt von Nebenstunden betrachtet, in denen ein zutiefst prosaischer Mensch, ein ‚Philister', „nach erfüllter Berufspflicht zur Erholung […] zur Geburtsfeier oder am Hochzeitstage eines Vorgesetzten ein artiges Gelegenheitsgedicht" verfertigt.[3] Damit korreliert ein Wandel der Schreibweise. Zu einer Zeit, in der Gelegenheitsdichtung als Schmuck für Familienfeste aus der Feder dilettierender Familienmitglieder oder Freunde eine geradezu inflationäre Blüte erlebt, geht der Kunstcharakter dieses Schrifttums, d. h. die souveräne Beachtung der metrischen und rhetorischen Regeln bei der Abfassung eines Gelegenheitsgedichts, verloren und beginnt eine stilistisch anspruchslose Erscheinungsform zu dominieren. Jedoch vollzieht sich dieser Übergang des poetischen Elaborats in das triviale ‚Machwerk' nur allmählich, und ist in der Goethezeit keinesfalls abgeschlossen. Gleichwohl hat

[1] Als Überblick: Rudolf DRUX, Gelegenheitsgedicht, in: Gert UEDING (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 3, Tübingen 1996, Sp. 653–667; Wulf SEGEBRECHT, Gelegenheitsgedicht, in: Klaus WEIMAR (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1, Berlin/New York 2007, S. 688–691; Rudolf Drux, Gelegenheitsgedicht, in: Dieter LAMPING (Hg.), Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart 2009, S. 325–333.

[2] DRUX, Gelegenheitsgedicht 2009 (wie Anm. 1), S. 333; dort auch das folgende Zitat.

[3] Joseph von EICHENDORFF, Werke in sechs Bänden, hg. von Wolfgang FRÜHWALD u. a., hier Bd. 4, hg. von Hartwig SCHULZ, Frankfurt a. M. 1988, S. 44.



ZUR

ÄRZTLICHEN JUBELFEIER

DES

FÜRSTLICH THURN UND TAXISCHEN

HERRN GEHEIMEN RATHS UND ERSTEN LEIBARZTES

DOCTOR

JACOB CHRISTIAN GOTTLIEB

VON SCHÄFFER,

DES KÖNIGL. BAIERISCHEN CIVILVERDIENSTORDENS RITTERS etc. etc.

VON

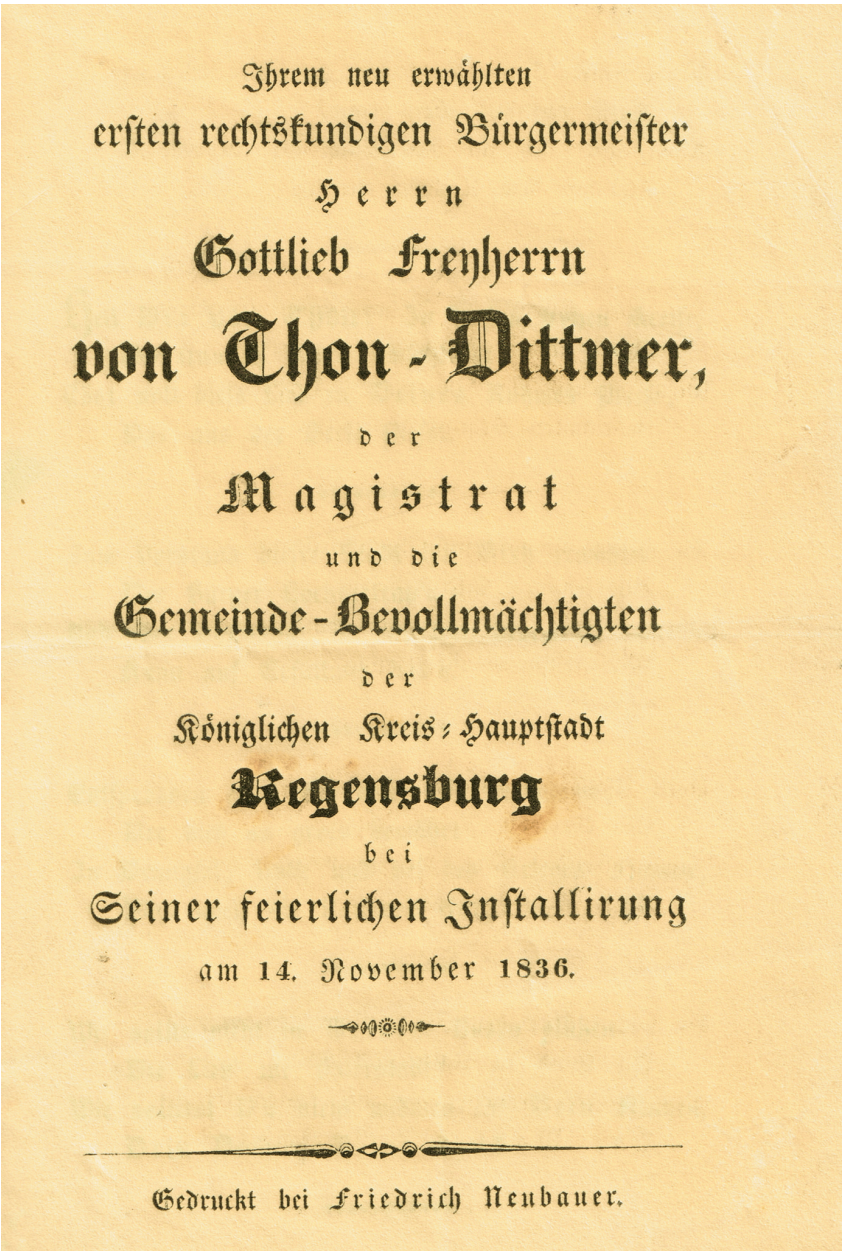
Dr. J. H. LANG,

FÜRSTLICH THURN DND TAXISCHEN RATH UND HOFMEDIKUS.

REGENSBURG AM 16. JULIUS 1824.

HISTORISCHER VEREIN FÜR OBERPFALZ UND REGENSBURG

Abb. 1 Titelblatt des Gratulationsgedichts zum 50-jährigen Berufsjubiläum des Arztes Jakob Christian Gottlieb von Schäffer, 1824 (Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg).



Ihrem neu erwählten
ersten rechtskundigen Bürgermeister
Herrn
Gottlieb Freyherrn
von Thon-Dittmer,
der
Magistrat
und die
Gemeinde-Bevollmächtigten
der
Königlichen Kreis-Hauptstadt
Regensburg
bei
Seiner feierlichen Installirung
am 14. November 1836.

Gedruckt bei Friedrich Neubauer.

Abb. 2 Titelblatt des Glückwunschgedichts zum Amtsantritt des rechtskundigen Bürgermeisters Gottlieb von Thon-Dittmer, 1836 (Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg).

die Gelegenheitsdichtung dieser Jahre noch immer nicht die gebührende Beachtung erfahren. Für fundierte Aussagen bedarf es allerdings, gerade angesichts einer massenhaften Produktion, zunächst der bibliographischen Erfassung und Erschließung, denn weiterhin gilt die Feststellung: „… was genau in den Bibliotheken vorhanden ist, wissen oft nicht einmal die Bibliothekare.“ [4]

Fündig wird man auch in der Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Unter R. F. (fol.) 63 wird ein Konvolut von – fast ausschließlich als Unikat erhaltenen – Gelegenheitsgedichten des 19. Jahrhunderts aus Regensburg bewahrt, die als Einzeldrucke publiziert wurden. Versammelt sind hier Texte unterschiedlicher Länge in Versform, die ein bestimmtes Ereignis aufgreifen und ins öffentliche Bewusstsein setzen, wobei sie zugleich die gesellschaftliche Reputation des Besungenen erhöhen. Bedichtet werden hervorgehobene „Fälle des menschlichen Lebens“ [5] (Hochzeiten, Trauerfälle), ebenso Geburts- und Namenstage. Versifizierte Glückwünsche können wichtigen Etappen in der akademischen oder beruflichen Laufbahn gewidmet sein, etwa zu den 50-jährigen Berufsjubiläen der weit über Regensburg hinaus angesehenen Ärzte Elias Theodor von Heßling (1744–1840) und Jakob Christian Gottlieb von Schäffer (1752–1826),[6] zur Genesung des/r Angeredeten ausgesprochen werden, als Reisegeleit oder als Willkommensgruß für eine Person von Rang gelten. Oft entstammen die Autoren dem Kreis der bürgerlichen Familie, worauf Titel wie *Abschied von der geliebtesten Schwester Caroline Steiger an der Bahre nachgerufen von den Geschwistern und Schwägern* (1817) oder *Festgedicht zur Feier des fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums des … Herrn Heinrich Johann Thomas von Bösner, dargebracht von seinen Kindern* (1839) hinweisen.[7] Natürlich ist literarische Ambition kein Garant für Qualität, oft genug bieten die Gelegenheitsgedichte Beispiele „zwanghaft gereimter Gebrauchstext[e]“ [8]. Jedoch findet sich auch in den Niederungen der Trivialpoesie das Wissen um sprachliche Wirkungsmöglichkeiten. Insbesondere die Carmina von Gymnasialschülern bedienen sich literarischer und rhetorischer Stilmittel; so wählt ein poetischer Glückwunsch der „Studirenden der Oberklasse“ zum Namenstag des Kreisschul- und Regierungsrates Franz Xaver Müller die Form des Akrostichon, worunter ein Gedicht zu verstehen ist, bei dem die Anfangsbuchstaben, -silben oder -wörter der einzelnen Verszeilen von oben nach unten gelesen ein Wort (zumeist einen Namen) oder einen Satz ergeben: [9]

[4] Martin Klöker, Gelegenheitsdichtung im alten Livland um 1800. Plädoyer für eine neue Literaturgeschichte der baltischen Länder, in: Heinrich Bosse – Otto-Heinrich Elias – Thomas Taterka (Hg.), Baltische Literaturen in der Goethezeit, Würzburg 2011, S. 65–82, hier S. 71.

[5] Wulf Segebrecht, Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik, Stuttgart 1977, S. 69.

[6] Nachklang zu der ärztlichen Jubelfeyer des Hochfürstlich Thurn und Taxischen geheimen Hofraths und Leibarztes Herrn Dr. Elias Theodor von Hessling, und zur Wiedergenesung seiner hochverehrten Gattin, Regensburg: Heinrich Friedrich Augustin 1819. – Johann Heinrich Lang, Zur ärztlichen Jubelfeier des Fürstlich Thurn und Taxischen … Leibarztes Doctor Jacob Christian Gottlieb von Schäffer, Regensburg [o. Dr.] am 16. Julius 1824.

[7] Ähnlich: Zur Vermählungsfeier meiner zärtlich geliebten Schwester Demoiselle Isabella Leipold mit Herrn Wilhelm Daumer gewidmet von Wilhelmine Leipold, Regensburg: Christoph Ernst Brenck's Witwe 1824.

[8] Drux, Gelegenheitsgedicht 2009 (wie Anm. 1), S. 333.

[9] Dem Hochwohlgebornen Herrn Franz Xaver Müller, Kreis-Schul- und Regierungs-Rathe, widmen dieß als Zeichen ihrer unbegrenzten Ehrfurcht die Studierenden der Oberklasse am

Festlich tönt in unsre Jubelfeyer
Reinster Freude lauter Frohgesang;
Auch Tuiskons sanfte Freudenfeyer
Naht sich heut mit Harmonienklang. –
Zaubernd rauscht es aus den goldneen Saiten:

Xaver führt die wißbegier'ge Schaar,
Auserkorn, Muth'ge hinzuleiten,
Vor des Vaterlandes Dienstaltar. –
Ehrerbiethig nah'n der Musensöhne,
Reih'n sich um Dich süßer Wonne voll;

Missest Du vielleicht des Meisters Töne,
Übernimm mit Huld des Herzen Zoll;
Laß des Dankes Stimme Dir genügen,
Liebe tönt aus unsrer frohen Brust;
Einst auch unser Herz noch zu vergnügen,
Reichet hin die heut'ge Himmelslust! – […]

Als öffentlichkeitszugewandte Gattung kann das Gelegenheitsgedicht auch dem städtischen Repräsentationsbedürfnis zugutekommen, zumal bei korrelierenden Interessen von Autor und Adressat, dessen Taten bedeutsam für das Leben der Gemeinschaft sind. Aus diesem Wirkungsgefüge resultiert eine Folge gefälliger Texte, die markante Stationen im Leben des Freiherrn Gottlieb von Thon-Dittmer (1802–1853) aufgreifen, etwa die „feierliche Installirung" zum rechtskundigen Bürgermeister am 14. November 1836; hier huldigt der Magistrat dem neuen „Vorstand dieser Stadt", nicht ohne eigene Hoffnungen und Erwartungen zu formulieren und im Dienst der „Vaterstadt" auf die gegenseitigen Verpflichtungen zu verweisen:[10]

Es bieten Dir der Stadt Repräsentanten
  Die Hand zu Rath und That,
Ein Zweck verein'ge uns mit festen Banden:
  Das Wohl der Vaterstadt.

Auch in den Empfangsgedichten *[B]ei seiner Rückkehr aus der Stände-Versammlung* (1840) und einem undatierten *Sonnett*,[11] wohl zu einem ähnlichen Anlass entstanden („Willkommen hoch! An Regensburgs Gestade | Nach treu vollbrachter Landespflicht"), vereinen sich das Lob des Besungenen, dessen Eigenschaften und

3ten Dezember 1823, Regensburg: Brenck's Witwe [1823]. – Wortkunst, geformt mit den Stilmitteln der Rhetorik, bietet auch ein Gelegenheitsgedicht, das anlässlich des Besuchs des königlichen Ministerialkommissars D. Niethammer von den „Studirenden des Königl. Lyceums, Gymnasiums und der Studienschulen in Regensburg" verfasst wurde: Zur Feier der erfreulichen Anwesenheit Sr. Hochwohlgeborn … D. Niethammer am 10. April 1821, Regensburg: Brenck's Witwe [1821].

[10] Ihrem neu erwählten ersten rechtskundigen Bürgermeister Herr Gottlieb Freyherrn von Thon-Dittmer, der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der Königlichen Kreis-Hauptstadt Regensburg bei Seiner feierlichen Installirung am 14. November 1836, Regensburg: Friedrich Neubauer [1836].

[11] Dem Bürgermeister Freiherrn Gottlieb v. Thon-Dittmer bei seiner Rückkehr aus der Stände-Versammlung, Regensburg 1840. – Dem allverehrten Herrn Freiherrn von Thon-Dittmer. Sonnett, [o. O., Dr. u. J.].

Anschauungen angemessen gerühmt werden („Streiter voll Macht“, „Redner voll Gluth“, „Sieger durch G’radheit und Freiheitslieb‘“), mit dem gemeinschaftlichen Anspruch auf ein verträgliches Miteinander.

Angesichts der massenhaften, quasi stereotypen Hervorbringung ist die Gelegenheitsdichtung im literaturhistorischen Rückblick als Trivialpoesie „ohne großen künstlerischen Wert“, so das lange gültige Verdikt von Gero von Wilpert,[12] diskreditiert worden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich, verstärkt durch ein wachsendes Verständnis für die spezifischen Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen, eine neue Wahrnehmung und Interpretation dieser Gattung ergeben. Unabdingbar für weitere und einlässlichere Untersuchungen ist die bibliographische Vorarbeit. Selbst der bescheidene Fund von etwa zwei Dutzend Gelegenheitsgedichten aus dem Regensburg des 19. Jahrhunderts zeigt – aus regionaler Perspektive – die formale Bandbreite der Kasuallyrik und bietet einen aufschlussreichen Fundus für die literarische Kultur der Zeit.

[12] Zit. nach Drux, Gelegenheitsgedicht 2009 (wie Anm. 1), S. 328.